

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 28. für Anhalt und Thüringer. Jahrgang 200.

Zweite Ausgabe

Donnerstag, 17. Januar 1907.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87, Hinterhaus. Telefon 158; Redaktion Leipzigerstraße 1272. Eing. Gr. Brauhausstr. 5. Dr. Walter Gebhardt in Halle a. S.

Geschäftsstelle in Berlin: Defauerstraße 14. Telefon-Amt VI a Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Zeltz in Halle a. S.

Zu den Reichstagswahlen.

Die inaktiven Offiziere und ihre Wahlpolitik. Generalleutnant a. D. Wehler richtet an die „Nordb. Mga. Ztg.“ nachfolgendes Schreiben: „Der einzige Herr sprach ich mich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die erweiterten Aufgaben aus, die der Armee und den Offizieren in der Zukunft erwachsen sind. Es wurde betont, daß es sich nicht nur um die internationale Wettbewerb des Schwerts handelt zu halten, sondern auch mit der Armee einen Kampf gegen die Rüst des Unkrautes zu führen, daß die Führer dieser Armee, die Offiziere, für ihre erweiterten Aufgaben vorzubereiten sind, dabei aber nach wie vor die Politik nicht in der Armee hineingetragen werden dürfen. In welcher Weise das die zur Sozialdemokratie sich zu stellen habe, das wurde ebenfalls vor kurzem erörtert.“

Das mit den vorliegenden Zeilen ertönende Signal „Achtung“ — das im Gesicht bei Annäherung feindsichtiger Heerzettel geföhren wird — gilt den Offizieren aus dem Dienste, den zur Überführung in die Disposition lebenden, wie denen des Berufsstandes. Das Signal soll sie heraus aus den Kampfschlachten rufen, jeden an seine Stelle, damit sie das Ihre beitragen, um die Attade der Sozialdemokraten, Polen, Welfen und der Männer des Zentrums, die Partei über Nation stellen, gegen unser nationales Empfinden abzuwehren. Der aktive Offizier hat nicht das Recht, zur Wahlzettel zu schreiben. Er kann nicht dem Manne seine Stimme geben, von dem er überzeugt ist, daß er als Militär im Reich einig und allein dessen Wohl, Ruhm und Größe im Auge halten wird. Das ist ein gewaltiger Anstalt. Nur einmüßigen kann er ausgesprochen werden durch die nicht mehr aktiven Offiziere, wenn es sich nicht um unerquickliche Parteikämpfe, sondern, wie jetzt, um Deutschlands Gedeihen und Erhaltung handelt, wenn es gilt, die Regierung in ihrem Streben nach Abwehr von Hebergriffen gewisser Parteien zu unterstützen.

Was aus dem Spiele steht, wenn wiederum in den Reichstags eine das nationale Empfinden mißachtende Mehrheit gewählt wird, das soll hier nicht erörtert, wohl aber darauf hingewiesen werden, daß es in allererster Linie gerade den mit der Armee verbundenen inaktiven Offizieren zur Pflicht wird, sich an dem aufgebendsten und am wichtigsten Eingriffe in das militärische Leben der Reichsarmee zu beteiligen. Die inaktiven Offiziere sind die Stütze des Kampfes in der Ausführung des Reichstags. Die Armee selbst kann keinen Protest einlegen, sie verlangt ihn aber von ihren Offizieren. Diese müssen im aufgebendsten Kampfe bestehen und für die anderen Wähler den Nutzen der angestrebten Einführung eines parlamentarischen Staatsorgans beurteilen. Die inaktiven Offiziere darf nicht der Vorwurf treffen, zu jener Partei der Wahlstimmen zu zählen, zu jener Partei, die bei internationalen Ausfall der Wahl mit einem ganz anderen Namen gekennzeichnet werden müßte.

Welche Bedeutung dem uns bevorstehenden Stimmtenkämpfe von den Nationalen beigegeben wird, das zeigen uns Neuzugänge in der Presse. Aus jeder wieder geht hervor, daß den nationalen Empfindungen der Zeit nicht genügend Beachtung wird, daß die inaktiven Offiziere nicht gerade bedürfen, denn ein großes, mächtiges Deutsches Heer liegt nicht in ihrem Interesse. Wenn aber selbst solche Neuzugänge Fremder es nicht vermögen, die schwächere Koalition und deren Hilfstruppen von dem breiten Schwere zurückzuführen, so haben sie das Gute, die Situation zu klären. Sie weisen dem bis ins Mark durchgeführten Parteikampfe den Weg an, die er befeuert muß. Der Zuspruch von Freundschaften an unsere Gegner im Reich ist nicht unsere Aufgabe, verschönern den Kampf nicht die fremden Wähler, aus deren Reihen jetzt dem Deutschen unfeindliche Stimmen ertönen, und dieser einmal feindsichtiger überzogen werden, das liegt im Schöße der Zeit. Gerecht dem militärischen Führer, nicht zu weit zu disponieren, haben unsere jetzigen Maßnahmen dem Gegner zu gelten, der durch Hebergriffe seine Absichten verriet und verfuhr auf dem Wege. Er ist erlarmt, gestört und niederkampfen! Aber das ist nicht die richtige Lösung. Seine Wirkung innerhalb unserer Grenzen, so weit es auch jemals sein Grund nicht verfehlen, — zur Erhaltung der Reichswehr Deutschlands.

Dieser Ruf ergeht an die wohlberedeten Offiziere im Besonderen. Er soll den inaktiven Offizier nicht nur an sein Recht, sondern an seine Pflicht in der gegenwärtigen ernsten Lage gemahnen und ihn zum Kampfe auf dem Boden des staatsbürgerlichen Lebens auffordern. Was jeder Offizier aus dieser seine bürgerliche Pflicht voll erfüllen und zur Erbringung des Sieges beitragen!

Zur Klarstellung.

II.

Herr Erzberger.

Auch heute noch hat das Zentrum trotz aller Erklärungen der Sachverständigen der Regierung nichts weiter entgegengehalten als dieselben Schlagworte. Auch heute noch leben wir in der Propaganda des Herrn Erzberger. Warum ist der Reichstag aufgelöst worden? Ein offenes Wort an die Wählerschaft: „300 Hottentotten stehen noch im Felde, 8000 deutsche Soldaten sollen hiergegen verwendet werden! 8000 gegen 300! Die letzte das Zentrum ein und erklärte in Rommelfeld und Altem, daß es die Verantwortung für diese Politik nicht mehr tragen könne.“

Das ist, so schreibt die „Nordb. Mga. Ztg.“, kein „offenes“ Wort, Herr Erzberger! Darüber überlassen wir jedem das Urteil, der die Kommissionsverhandlungen im Dezember und die vorliegenden sachlichen Darlegungen aufmerksam verfolgt hat. Aber vielleicht bringt Herr Erzberger jetzt nachträglich noch neue Gründe für die Zentrumsantragungen bei. „Die beiden Brüder François“, sagt er, „die das Land gut kennen, hätten es offen gesagt, daß der Reichstag es gar nicht veranlassen würde, wenn er mehr als 2500 Soldaten dort lassen würde.“ Ja, dann sind allerdings die erörterten Gründe, alle Gutachten der kolonialen und militärischen Sachverständigen, alle Aufstellungen der verantwortlichen Männer, des Gouverneurs und des Kommandeurs widerlegt, wenn „die beiden Brüder François“, die vor Jahren in der Kolonie waren, dies gesagt haben! Der General Wehler, der doch vor nicht langer Zeit Südwestafrika erst verlassen hat, getraut sich ebenfalls nicht zu beurteilen, wieviel Truppen vom 1. April 1907 ab erforderlich seien. „Dazu“, so erklärt er, „müßte ich zuerst selbst nach Südwestafrika reisen.“ Wir wollen gar nicht weiter wissen, ob die Brüder François die angeführte Meinerung wirklich getan haben und in welchem Zusammenhang, und ob sie anfangs Dezember wirklich dem ganzen Lande gegenüber die Verantwortung und die Verpflichtung hätten übernehmen wollen, den Zustand mit diesen Mitteln sicher und unbedingt zu beenden und dauerhaft friedliche Zustände in der gesamten Kolonie zu schaffen.

Freilich ist herbei nur von „Soldaten“ die Rede. „Was weiter noch erforderlich ist, könne durch die wesentlich billigeren Polizeifolksoldaten geseht werden.“ Der Polizeifolksoldat koste im Jahre 4000, ein Mann der Schuttruppe aber 10000 M. Selbst wenn man für 1907 8000 Mann in Südwestafrika belasse, darunter aber nur 2500 Mann Schuttruppe und 5500 Polizeifolksoldaten, so erspare das Reich in einem Jahre 35 Millionen Mark! Diese 8500 Soldaten aber habe das Zentrum ja bewilligen wollen.

Auch das ist zwar ein „offenes“, aber kein „wahres“ Wort, Herr Erzberger! Solange der Krieg dauert, macht es keinen wesentlichen Unterschied, ob man die im Felde stehenden Mannschaften „Soldaten“ oder „Polizeifolksoldaten“ nennt. Ihre Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung kosten ja ziemlich daselbe, ihr Munitionsvorbrauch, ihre Pferde, der ganze Apparat des Transportwesens sind ebenso teuer; das braucht gar nicht erst bewiesen zu werden.

Wenn hat denn das Zentrum einen sachverständig begründeten, genauen Vorschlag gemacht, daß für das Transportwesen, technische Arbeiten, Wegaebenen usw. Polizeitruppen verwendet werden? Wann hat es den Beweis erbracht, daß eine jetzt erst aufzustellende Polizeitruppe von 5500 Mann in der Lage sein werde, noch in diesem Feldzuge restig zu lassen die gesamte Transportwesen und die technischen Arbeiten zu übernehmen? Recht handelte es sich darum, den Aufstand niederzuwerfen. Die Errichtung einer Polizeitruppe ist eine Frage, die dann erst beantwortet werden kann. Im Dezember, noch mitten in der Zeit des Aufstandes, konnte sie nicht erledigt werden.

Die Verhandlungen mit den Bondelworts. In einem Berliner Blatte war die Frage aufgeworfen worden, warum das Telegramm des Obersten v. Deimling über die Verhandlungen mit den Bondelworts nicht dem Reichstage mitgeteilt worden sei, dann hätten die Verhandlungen sicherlich einen anderen Verlauf genommen. Demgegenüber wird der „Magdeburger“ aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß dieses Telegramm dem Zentrumsführer Dr. Spahn in der Budgetkommission im Urtexte vorgelegt worden ist.

Eine Lektion für Webel.

Einen köstlichen Briefwechsel zwischen dem Sozialistenhauptling Webel und dem bisherigen freimüßigen Reichstagsabgeordneten Dr. Alblach veröffentlicht der „Vote aus dem Reichstagsbezirk“. Die Antwort, die sich Webel auf sein in heutigem Horen Dr. Alblach gerichtete Schreiben gelehrt hat, ist eine so gründliche, daß wir die Mitteilungen des „Voten aus dem Reichstagsbezirk“ im Wortlaut hier wiedergeben. Sie lauten:

In Weizsäcker im Wahlkreise Göttinger-Edonau hatte Dr. Alblach — nachdem der sozialdemokratische Agitator Albert ihm sein „Paraphengeschäft“ und seine „palastartige Villa an der Wilhelmstraße“ vorgezeigt hatte — auf Webels Villa und Webels Hundertertausend-Erbischaft hingewiesen. Darauf hat Webel an Dr. Alblach folgenden Brief gerichtet:

Mein Herr!
Schöneberg-Berlin, 4. Jan. 1907.

Ich habe Sie bisher für einen anständigen Mann gehalten, ist aber wahr, was die beiliegende Notiz enthält, dann vermag ich das nicht mehr zu tun. Das ist eine rein persönliche Angelegenheit in Ihrem Wahlkampf zu tun. Ob ich Ihre Partei bereits so auf dem Hund, daß Sie zu solchen Mitteln der Verächtlichung und der

Lüge greifen muß? (Die Sozialdemokratie wendet täglich solche Mittel an! D. Red.)

Die Bekämpfung ist unmöglich. Ich habe von den 395 000 Mark, die ich erbe, 192 000 Mark an die Verwandten des Erblassers, soweit sie ererbte waren, abgeben, übriges das Gericht zu meinen Gunsten entscheiden laßt. 45 000 Mark gab ich an die Partei, 20 000 Mark an hilfsbedürftige Genossen und Bekannte usw.

Auch die vielgerühmte Villa ist längst mit Schäden verfallen, weil ich sie verkaufen mußte. Nebenbei bemerkt, war diese Villa ein Mißgeschick.

Ich kann sich erinnernd nicht begreifen, wie ein anständiger Mann sich mit solchem Klatsch und Tratsch im Wahlkampf abgeben kann. Ich erwarte, daß Sie Ihre Beschuldigung zurücknehmen.

Ergebenst
H. v. B. C. f.

In nördlicher Nachbarschaft an Webels Brief hat Dr. Alblach wie folgt geantwortet:

Göttinger-Edonau, den 5. Jan. 1907.
Mein Herr!

Ich habe Sie bisher für einen anständigen Mann gehalten, stellt sich aber heraus, daß Sie gewußt haben, auf welche Angriffe Ihrer Parteigenossen meine noch zu erörternden Aufgebungen im Brief vom 4. d. Mts. an mich gerichtet haben, dann vermag ich mein Urteil über Sie nicht aufrecht zu erhalten.

Was haben meine und meiner Parteifreunde persönliche Angelegenheiten in dem Wahlkampf zu tun, den Ihre Partei gegen mich führt?

In dem Wahlkampf, welcher der Verammlung in Weizsäcker vorausging, hat Ihre Parteigenossin Herrin Wehler meinen Mißton ansehbarer Wähler in der „Magdeburger“ genannt, der nebenbei als Händler mit vaterländischem Gewand und Hosen gar kein Freimüßiger ist.

Ueber den Verlauf der Wahlversammlung in Weizsäcker wird Sie am besten in großen Sägen der „Voten aus dem Reichstagsbezirk“ vom 1. Januar 1907 unterrichten, den ich beilege. In dieser Verammlung hat Ihre Parteigenossin Albert mich in verbeugender Weise als reichen Mann hingewiesen, der eine palastartige Villa an der Wilhelmstraße besäße, die er sich durch das „Paraphengeschäft“ erworben habe.

Ich Ihre Partei bereits so auf dem Hund, daß Sie zu solchen Mitteln der Verächtlichung und der Lüge greifen muß? Auf die schändlichen Anwürfe Ihres Parteigenossen Albert habe ich den Sinn nicht entgegnet, daß ich es mir zur Ehre anrechnete, mich lediglich durch meine Arbeit und Tüchtigkeit ein eigenes Vermögen geschaffen zu haben. Mit welchem Recht aber dürfte mir ein Sozialdemokrat einen Vorwurf daraus machen, daß ich mich meines durch Arbeit und nicht durch Glückseligkeit erworbenen Vermögens erfreue, wenn der Führer der Sozialdemokraten, Herr Webel, selbst eine Villa in der Schweiz besäße und eine große Erbchaft gemacht habe, ohne diese der Sozialdemokratie auszuhandeln? Ich glaube nicht erkläre zu haben, daß Sie bis heute Ihrer Partei von Ihrer Erbchaft keinen Fennig abgeben hätten. Sollte ich es gesagt haben, so erkläre ich auf Grund Ihres geizigen Briefes, daß ich eine derartige Angelegenheit als trübselig nicht erkläre. Jedem Ihrer Parteigenossen aber, der mir im Zukunft meine privaten Erwerbsverhältnisse wiederum vorbringt, wird, werde ich in Zukunft nunmehr an der Hand Ihrer Darlegungen erklären, daß ich mein Vermögen nur durch Arbeit und Fleiß erworben habe, daß aber Herr Webel eine Erbchaft von 395 000 Mark gemacht hat, von der er die Summe von 198 000 Mark abgeben kann. Ich erwarte von Ihnen die Erklärung, daß ich diese Verhältnisse bisher niemals erwähnt habe, und daß dies nur geschähen ist gegenüber einer standlosen Vereinerlichung meiner persönlichen Verhältnisse in die Öffentlichkeit.

Da Sie die Lebenswürdigkeit haben, mir über die Beschaffenheit Ihrer Villa zu informieren, verhalte ich Gleiches mit Gleichem. Ich habe meine Villa zum Preise von 38 000 Mark im Jahre 1903 erworben unter Hebernahme von 35 000 Mark Hypothekendarlehen. Sie betrachten in dem Hause meine Anstalts- und Notariatspraxis und bewohne es im übrigen mit meiner aus den Eltern und fünf Kindern bestehenden Familie. Palastähnlich ist an der Villa nichts.

Auch ich kann es nicht begreifen, wie ein anständiger Mann sich mit solchem Klatsch und Tratsch im Wahlkampf abgeben kann. Ich erwarte von Ihnen die Erklärung, daß Sie das schamlose Hinstreichen von privaten Erwerbsverhältnissen in den Wahlkampf durch Ihre Parteigenossen auf das schärfste verurteilen. Ich erwarte von Ihnen des Weiteren die locale Erklärung, daß Sie aus meinen Darlegungen ersehen haben, daß ich mit meinen Ihnen unangenehmen Darlegungen nichts weiter getan habe, als die schamlos angeführte Erbchaft von 395 000 Mark in meinen Anstalts- und Notariatspraxis zurückzuführen zu haben.

Ich stelle dieses verlangen, weil ich der Ansicht bin, daß Sie sachwerlich der Standpunkt verteidigen, daß Hebel in der Bekämpfung des politischen Gegners ein Privilegium der sozialdemokratischen Partei sei.

Ergebenst
Dr. Alblach

In einem zweiten Briefe Webels vom 9. Januar heißt es darauf: Nehmen Sie Gelegenheit, abermals auf meine Erbchaft zurückzukommen, so muß ich meine Angaben in meinem ersten Briefe erweitern, damit Sie die ganze Wahrheit sagen können. Mich 198 000 Mark sind mir verfallen, jedoch erheblich weniger. Sie haben unter meinen Angaben das „u. f. m.“ übersehen, was ein Erbschaftsteuer gehört, meinen Anhalt von 4000 Mark und die Erbschaftsteuer gehört.

die ich zu geben habe. — Die Stellung, die der Parteivorstand der Sozialdemokratie in dem Wahlkampf einnimmt und die ich als Mitglied des Parteivorstandes und Beförderer des liegenden Aufbaus (in dem die „Genossen“ aufgeführt werden, nämlich zu kämpfen. D. Red.) einnehme, entbehrt mich längerer Auseinandersetzungen.

Derjenige Parteigenosse, der gegen die in dem Aufsatz ausgeprochenen Grundgedanken handelt, findet meine Verurteilung.

Zunächst Herr Meier dagegen gehandelt hat, kann ich noch nicht beurteilen, da Herr Albert die Mithatigkeit der Darstellung des „Wotens a. d. Riefengebirge“ befreit, wie ich aus dem gestrigen „Wochenblatt“ ersehe. Die Angelegenheit zu untersuchen, heißt mir die Zeit.

Als der ergrünte, stets volternde Bebel seinen Brief an Dr. Abt schrieb, hatte er wohl nicht geahnt, daß er von diesem so furchtbar abgetrieft werden würde. In eine solche Enge getrieben, hielt sich Bebel gesonnen, das Verbalten seiner Parteigenossen, die bekanntlich überall für ihn gegen Bebel's angestrebte vornehmte Grundgedanken, zu verurteilen. Was wohl die edlen Parteigenossen dazu sagen werden?

Deutsches Reich.

Salle a. S., den 17. Januar.

Sam 18. Januar.

Zwei wichtige Odenktage bringt uns der 18. Januar. Vor 206 Jahren am Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg die Königskrone an. Das Werk des Großen Kurfürsten, jenes bedeutenden Herrschers, der in schwerer Zeit nicht an Deutschlands Zukunft verzagte, der ohne fremde Hilfe siegreich gegen die Franzosen und Schweden kämpfte, erhielt dadurch die Weihe. Erfüllt von ihrem hohen Berufsbewußtsein, haben Brauchens Könige in ernster, muthochwürdiger Arbeit ihren Staat ausgebaut. Ihnen verdanken wir das Meer, das den heidenfährigen Krieg gegen ganz Europa ausließ, das uns zwar höher vor der elementaren Gewalt und der überlegenen Taktik der Franzosen, als das neue Deutschland leitete, nach erlauchteter kurzer Zeit aber keine Früchte zum Siege führte. Den Hohenrollen gebührt ferner das Verdienst, in ihrem Volke das Vaterlandsgelübde erneuert und erhalten zu haben. Niemals ist in Preußen der deutsche Gedanke verloren gegangen.

Das alte römische Reich deutscher Nation ging zugrunde, niemand weinte dem Schattengedank einer Träne nach. Für eine kurze Zeit einten sich die deutschen Stämme, als es galt, das Reich des ersten Napoleon abzuwerfen. Aber unser Volk, das die größten Kraftanstrengungen zum Siege gemacht und die meisten Opfer gebracht hatte, wurde um seinen Lohn betrogen. Unter Waterloo blieb zerfallen, denn nur zu gut mußten die anderen Stämme, was das neue Deutschland leitete, nach erlauchteter kurzer Zeit aber keine Früchte zum Siege führte. Den Hohenrollen gebührt ferner das Verdienst, in ihrem Volke das Vaterlandsgelübde erneuert und erhalten zu haben. Niemals ist in Preußen der deutsche Gedanke verloren gegangen.

Was uns der 18. Januar 1701 den König von Preußen gebracht hatte, so gab uns der 18. Januar 1871 den deutschen Kaiser! In demselben Schloß zu Versailles, von wo aus der schlimmste und hochmüthigste Feind des deutschen Volkes seine Raubzüge am Rhein und im Elsaß geleitet hatte, wurde der Bundesfeldherr der siegreichen deutschen Heere zum Kaiser ausgerufen. Der Traum der Väter war erfüllt. Schöner und herrlicher, als man je zu hoffen gewagt, war das deutsche Reich entstanden, geschaffen durch die Einigkeit seiner Völker und Bürtler, erkämpft durch eigene Kraft, ohne fremde Hilfe und ohne Unterhülfung von außen! Im kräftigsten Mannesalter steht heute das Reich! In ruhigen, nicht überhöhten Fortschritten ist der Ausbau im Innern erfolgt; unser starkes Heer, unsere aufstrebende Flotte haben unsere Stellung im Rate der Völker gesichert.

Das heutige Geschlecht kennt nur das fertige Reich. Nur zu leicht nimmt es Deutschlands Weltstellung als etwas Selbstverständliches an und vergißt die schweren Opfer, die Deutschlands Einigung gekostet hat. „Was du ererbst von deinen Vätern hast, ererbst es, um es zu verbessern!“ ruft uns der 18. Januar zu. Zeige dich deiner Väter wert, mirte und schaffe in ihrem Sinne, ebre durch deine Taten ihr Andenken. Das möge vor allem angeht die Reichstagswahlen nicht vergessen werden. Deutschland, Deutschland über alles! sei am Tage der Wahl unsere Lösung; mit Gott für Kaiser und Reich! sei unser Feldschrei. Aller Parteilieder sei vergessen, nur der Gedanke des großen, starken deutschen Vaterlandes schwebt uns vor, wie es am 18. Januar 1871 aus der Laute gehöret wurde. Zeigen wir am 25. Januar dem Auslande, daß trotz mancher Gegenstände in weniger wichtigen Fragen das deutsche Volk in großen Fragen einträchtig ist, daß es freudig alle Parteirücksichten, alle persönlichen Gedanken zum Opfer bringt, wenn es gilt, die Ehre des Vaterlandes zu wahren.

Der Ausbau des Hafens von Swatowmund. Wie der „Magdeburger“ bestätigt wird, steht die Bildung eines Anfortortums unter Führung der Firma Kappel bevor, das den Ausbau des Hafens von Swatowmund in großem Maße beabsichtigt. Nach den vorliegenden technischen Plänen soll der Hafen nicht nur bedeutend vergrößert und vertieft, sondern auch gleichzeitig durch den Bau einer Schmalgasse vor der drohenden Verlandung für immer gesichert werden. Man verpicht sich von dem Ausbau des Hafens insofern sehr viel, als damit gleichzeitig die Ausfuhr aus den sehr ertragreichen Olanfruchtgebieten, die bis jetzt infolge der mangelhaften Transportverbindungen nur in geringem Umfange ausgenutzt werden konnten, auf dem Wasserwege möglich werden wird.

Deutsches Südwestafrika. Ein Telegramm aus Wind-hul meldet: Selbstständiger Divisionsparar Dr. Hermann Jseke, geboren am 9. 3. 1856 zu Hulgungen, am 14. Januar d. J. im Feldlagerort Raikfontein-Süd an Pestkrankheit gestorben.

Vom Kaiserreise. Mittwochs morgen machte der Kaiser den gewöhnlichen Spaziergang, hatte eine Besprechung mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, empfing im königlichen Schloß den Bildhauer Professor Iphigene, welcher eine Büste Friedrichs des Großen zeigte,

und hörte den Vortrag des Chefs des Bildhaueramtes. Um 12 1/2 Uhr empfing der Kaiser den Admiral Frän. von Soden-Hörner und eine Deputation von Marineoffizieren, bestehend aus Admiral von Wichom, Kapitän von Krosigk und Korvettenkapitän Nordmann; die Deputation überreichte in Gegenwart Sr. Majestät dem Admiral von Soden ein Geschenk. Um 12 1/2 Uhr empfing der Kaiser den neu ernannten sibirischen Gesandten Wüthich.

Deutsche Offiziere in Maroff. Mit dem Dampfer „Arkonrin“ sind am 15. cr. der vom Sultan als Berater in technischen Angelegenheiten berufene Major v. L. Schudi und sein Begleiter Rittmeister Wolf in Langer eingetroffen.

Der Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ in Tanger demontiert in einem Telegramm aus Tanger vom 15. cr. die im „Tamps“ ausgeprochenen Verdächtigungen gegen die vermeintliche Tathätigkeit der deutschen Offiziere v. L. Schudi und Wolf. Die Annahme, daß Major v. L. Schudi als Vertreter Krupps nach Fez gehe, ist falsch. Major v. L. Schudi erklärte dem Korrespondenten, daß er nicht das Geringste mit Krupps zu tun habe. Die Unterredung des „Tamps“ sei um so weniger verständlich, als in Fez schon eine englische, eine italienische und eine französische Militärmission mit je mehreren Mitgliedern bestanden. Warum der Sultan nicht auch deutsche Offiziere in seinen Dienst nehmen sollte, sei nicht einzusehen.

18. Termin für den Zusammentritt des neuen Reichstags werden der 14. und 19. Februar genannt. Endgültige Beschlüsse können erst nach dem Wahlen gefaßt werden.

Die erzbischöfliche Vorladung für Polen-Ostpreußen. Am Mittwoch fand in dem erzbischöflichen Palais zu Gnesen die Vorladung für die Befetzung des erzbischöflichen Stuhles von Polen und Gnesen statt. An ihr beteiligten sich ummang Dombierren. Unter den sechs Kandidaten, die der Regierung vorgezogen werden sollen, befinden sich an erster Stelle Weihbischof Dr. Bisowski-Polen, Dombherr Klose-Gnesen und Dombherr Sedzint-Polen.

Ausland.

Frankreich.

Die Bischöfe.

Am Mittwoch vormittag Ihre Kommissionsstimmungen zur Prüfung ihres Programms für Heber die Erneuerung vom 15. cr. ist nicht genauer bekannt geworden. — Die Vollversammlung am 16. cr. begann um 2 1/2 Uhr unter dem Vorsitz des Kardinals- Erzbischofs Dieudonné. Man nimmt an, daß sie sich mit der Organisation der Erhebung eines Nationalkongresses beschäftigen wird. Der Kardinal- Erzbischof von Paris erklärte, daß ein Dienstag nur eine Abreise an den Papst geplant werden sei.

Andland.

Ein Oberstleutnant ermordet.

Mittwochs nachmittag wurde auf der Straße in Wink der Kommandant des Artillerie-Regiments Jelauski von zwei Männern durch Revolverkugeln ermordet. Beide Mörder entlaufen.

Explosion an Bord.

Nach einer Meldung aus Odesa fand Mittwoch mittag ein zweiter Versuch statt, den Dampfer „Gregorius Werd“, der am 18. d. Mts. nach New-York abgehen sollte, in die Luft zu sprengen. Im vorderen Mittelraum erfolgte eine Explosion von außerordentlicher Stärke, durch die in der Schiffswand ein Loch von bedeutender Länge gebildet und sonstige Beschädigungen des Schiffsrumpfes verursacht wurden. Die Explosion war durch eine Höllemaschine oder durch Pyrolyt hervorgerufen. Versuche wurden nicht gemacht, die in unmittelbarer Nähe der Explosion stehenden zwei Stunden und zwei Schiffe zu verhehlen, bei denen Klappung der Explosivstoffe vorgenommen wurden.

Eine Gruppe Sträflinge.

In August (Def. Jekaterinow) demundete und entwarferte den Aufseher und Beschäftigte des Gefängnisses auszubringen. Die herbeigeleitete Wache löste eine Erstrahlung, brachte drei schwere Verletzungen bei und trieb die übrigen zurück.

Schweden.

Der Reichstag.

Am Mittwoch durch den Kronprinz-Regenten eröffnet worden. In der Thronrede wird mitgeteilt, daß in dem Gesundheitszustand des Königs in der letzten Zeit eine erfreuliche Besserung zum Besten eingetreten ist. Die Beziehungen zu Schweden sind in den letzten Jahren mehr als gut gezeichnet. Es werden weitgehende Währungsreformen angestanden, wodurch das politische Wohlbefinden ein allgemeines und die Dauer der Mandate der ersten Kammer auf sechs Jahre eingeschränkt wird. Auch das kommunale Wohlbefinden soll reformiert werden, das der Schwerpunkt des Einflusses bei den kommunalen Angelegenheiten auf weltliche öffentliche Angelegenheiten wird. Für beide Kammer des Reichstags wird für die kommenden Wahlen Verträge in die Proportionalität eingeleitet werden. Ferner werden angeht: Entwurf über die Befreiung der Flottenstation nach der Wüthich-Zeit, über Freihafen, Freilager, Ausnahmsregeln der Wasserkraft der staatlichen Wasserwerke usw.

Salvador.

Der Pariser Gesandtschaft von Salvador ist eine von dem Präsidenten Escalon unterzeichnete Korbbede aus San Salvador ausgegangen, nach der General Fernando Figuero zum nächsten Präsidenten von Salvador gewählt wird. Das Land ist ruhig.

Wests.

Aus Maroff.

Nach Mitteilungen von Eingetroffenen soll der Stamm der Beni Saur mit dem Wachen darüber verhandeln, das man ihnen und Rajuli, der sich bei ihnen fast von allen verlassen und wie als Gelangener befindet, Verzeihung angebeten lasse.

Aus Ostpreußen.

Das Erbeben in Kingston. Das englische Kolonialamt hat von dem Gouverneur von Jamaica nachstehendes Telegramm erhalten: Ein heftiges Erbeben hat unter dem Gebäuden der Stadt Kingston schweren Schaden angerichtet. Die dadurch verursachte Feuerbrunst ist noch nicht bewungen, hauptsächlich sind die Gefangenen, die Speiser und das Gefängnis, die zerstört sind. Unter den 80 Gefangenen befindet sich kein Offizier, dagegen ein Major Sadman schwer verletzt. In dem allgemeinen Krankenstande, das fast überfällt, haben gegen 800 Verletzte Aufnahme gefunden. Die Gewalt des Erbebens ist jetzt im Abnehmen. Das Gefängnis-Gebäude ist zerstört, ebenso die Telegraphenleitung der Stadt. Es treten noch leichte Erbeben auf. Nach einem Telegramm des Vizegouverneur „Sun“ aus Holland Bay (Jamaica) führten in dem armenen Stadtteil von Kingston viele Gebäude bei dem ersten Erbeben ein. In den Hofanlagen nach dort Feuer aus, das sich sehr schnell über die Dächer der Warenhäuser verbreitete. Da die Straßen durch die Zimmer gepflastert waren und eine außerordentliche Bewitterung herrschte, war die Feuerbreunst in ihrer Tätigkeit lähmlich. In

folgenden machte die Feuerbrunst an der Westfront der Stadt Kopf-Feuerstätte, bevor ein wirksames Eingreifen möglich war. Nach dem ersten heftigen Erbeben die Bevölkerung sofort auf die Straße; laufend gewundene Mannern führten ein und begaben viele Flüchtende. Die Verletzten wurden nach dem allgemeinen Krankenstande gebracht, das von der Zerstörung von Folgen gelitten war. Gouverneur Smettenham ergriff sofort Maßnahmen, um der Panik zu wehren. Später Nachrichten besagen, daß man am Montag nachts in vorgedachter Stunde des Feuers eingemahnen Herr wurde, daß es aber längs der Dächer in den zerstörten Stadtteilen weiterbrannte. — Bei Reaktionsfähigkeit laufen noch folgende Meldungen aus New-York ein:

Die erste, Mittwoch nachmittag eingetroffene direkte Meldung der Associated Press aus Kingston berichtet, daß das Erbeben fast jedes Haus in Kingston zerstörte und alle Häuser im Umkreise von zehn Meilen beschädigte. — Ferner werden über das Erbebenmild nach nachfolgende Einzelheiten gemeldet: Die Feuerbrunst vollendete das Zerstörungswerk des Erbebens. Das Geschäftsviertel gleicht einem Gaunerglimmer der Asche. Etwa 400 Personen sind umgekommen, tausende sind verletzt. Die Kirchen, öffentliche Gebäude und Hotels sind zerstört. Unter den Gestörten befinden sich bekannte Geschäftsleute. — Nach einer Meldung aus Santiago de Cuba ist der Hafen von Kingston für die Schifffahrt gesperrt. In Kingston herrschen Hungernöte und größtes Elend. Arme und Reiche sind obdachlos.

Wenig sich von allen diesen Meldungen, besonders von den letzteren, als durchaus richtig bestätigen wird, wohl abgewartet werden. Das eine scheint allerdings festzulegen, daß das Unglück doch einen größeren Umfang angenommen hat, als man ursprünglich glaubte.

Die etwa 50 000 Einwohner zählende Stadt Kingston ist die Hauptstadt der in englischen Besitz befindlichen Insel Jamaica. Die zur Gruppe der großen Antillen gehörende Insel wurde von Columbus auf seiner zweiten Reise 1494 entdeckt; 1655 wurde Jamaica von den Engländern besetzt. Die Insel wurde im Jahre 1692 durch ein jähes Erbeben heimgekehrt, das die Oberflächengestaltung Jamaicas gänzlich veränderte. Die Bevölkerung beträgt fast 300 000 Personen, darunter etwa 16 000 Weiße, die Insel ist 10 850 Quadrat Kilometer groß. Unter ihren Produkten ist der Jamaica-Rum am bekanntesten.

Sam Wüthich. Zu der angehenden Wüthich Leopold Wüthichs, seine Erbherrschwürde wieder zu erlangen, bezwecken Wiener Korrespondenz, daß in dieser Frage nur der Kaiser allein kompetent sei. Dieser sei in seiner Familie souveräner Gebieter.

Lucie Wernmann. Nach einem Aufh-Zeitungsmagazin aus Rom sind die Verheiratheten, um den 9. d. Mts. gefahrenen demselben Lucie Wernmann abgehenden, bisher erfolglos geblieben. Das Schiff hat mit dem Schiffs der Ladung begonnen. Der Führer Frigo freigebracht. Beim Ankertrieb in Vogen land am 15. cr. Verhandlung gegen den Bergführer Johann Frigo statt, der im September v. J. den Reaktor des „Berliner Tagesblatt“, Dr. Böder, auf die Heine Zinne führte, wobei das Gefäß und Dr. Böder durch Abwurf den Tod fand. Frigo, der wegen Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt war, wurde freigesprochen.

Große Arbeiterausbreitungen. Im verschiedenen Arbeitslosigkeit an mehreren Orten Schweden zu bezeugen, inwieweit zu Anfang dieses Jahres unterhandlungen geführt. Es wurde der Entwurf eines Einigungsprogramms ausgearbeitet, aber von einer Anzahl Fachvereine die Annahme des Entwurfs verweigert. Die Verhandlungen bestanden bis zum 15. cr. in einer am 16. cr. zu Stockholm abgehaltenen Versammlung der Zentralorganisation der Fachvereine ein Ultimatum auszuwirken mit der Forderung, den Einigungsentwurf bis zum 23. Januar zu genehmigen, andernfalls am 28. Januar die allgemeine Ausbreitung erfolgen werde. Von der Ausbreitung werden 70 000 Arbeiter betroffen werden.

Grobenwüthich. Im Kohlenbergwerk Rabanabe bei Wals kamen zwei Arbeiter durch den Einsturz eines Berges ums Leben. Wie die Bremerger Blätter aus Worselen melden, brannte am Mittwoch dort ein Schacht ab; ein Schmelzmeister und zwei Gebläse blühten dabei das Leben ein.

Der Aufstand der Grobenwüthich ausgebrochen. In der Nacht zum 16. cr. ist aus der Irrenanstalt Waldorf der Aufstand der Grobenwüthich ausgebrochen, der im September 1903 beim Einsturz erkrankt hat und als geisteskränklicher Geisteskranker in der Irrenanstalt untergebracht worden war.

Zwei Arbeiter verunglückt. Mittwoch vormittag wurde zwei Arbeiter bei der Reparatur eines Fußbodens in Berlin verunglückt und von der Feuerwache fortgerafft, wobei ein Feuerwehmann nachträglich, jedoch getretet wurde.

Einige Arbeiter verunglückt. Aus Gießen sind berichtet: Die an der Unterseite beheimatete Seegewässerschlote, die sich aus den 28 Mannevierer, 14 Fünftenswürter und 6 Franzer Hochleistungsschlotten zusammensetzt, ist in eine schwere Krise geraten, die die Vernichtung der Schlote herbeiführen droht. Auch in diesem Winter sind, wie in den beiden vorausgegangenen Wintern, die Proletenschlote vor der Einstürzung ausgeglichen, das heißt, daß die Schlote in den Wintermonaten alljährlich einen Ertrag von rund 100 000 Mark brachten. Man neigt in den Kreisen der Seegewässerschlotten vor der Ansicht zu, daß an ein Wiederkehren der Ertragsverluste überhaupt nicht zu denken ist. Die Ertrags der Seegewässerschlote hängt nun aber von diesem Winterjahre ab, für den es seinen anderweitigen Ertrag gibt. Die Schlotebetriebe, welche die letzten Kleingewässerschlotten in die Seegewässerschlotten umfassen, ist seit 1887 bei insgesamt 270 Schlotten auf jezt 158 gesunken und wird nun von Jahr zu Jahr rapide weiter sinken. Dann wird der Beschäftigung nach dem Großbetriebe, den Hochleistungsschlotten und den Seegewässerschlotten zufallen.

Wanninwüthich. Eine große Latrine aus den Aren des Zantichdarmes hat die Wüthichschicht nicht Niesum mit einer über 50 000 Kubikmeter geschätzten Schichtmasse verlegt. Die Wüthichschicht hat ein Einsturz getrieben werden muß, liegt vier Stod hoch. Von der 1839 Meter hohen Wanninwüthich ging eine auf hunderteinige Kubikmeter geschätzte Schneelawine nieder, die den unteren Haringgraden füllte. Der Wüthichschicht ist bedeutend, auch zahlreiche Wüthichschicht vom Elementarereignis zum Opfer. Der andauernde Regen läßt weitere Unannehmlichkeiten befürchten.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Braschütz, 17. Jan. (Alle Wähler), welche die Reichstagskandidatur des Herrn Stadtrathes Herrn Karl Schmidt aus Halle a. S., auf die sich bekanntlich die Wähler aller bürgerlichen Parteien in Halle-Sachsens vereinigt haben, unterzeichnen wollen, werden zu dem am Freitag, den 18. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof des Herrn Wendt hierseits stattfindende Wähler-Versammlung eingeladen. Herr Schmidt wird persönlich anwesend sein und ist eine zahlreiche Teilnahme an der Versammlung bringend erwünscht.

— Deffau, 16. Januar. (Landesbesuche.) Die zweite...
— Götzen, 16. Jan. (Verband anhaltischer...)

Letzte Telegramme.

— Wilhelmshaven, 16. Jan. Der Kaiser hat verfügt, daß die nach Rändern und Provinzen benannten Schiffe von Mannschaften besetzt werden, die aus diesen Rändern und Provinzen gebürtig sind.
— Berlin, 17. Jan. Die Post schreibt: Durch die Presse ist eine Notiz gegangen, daß...
— Genoa, 16. Jan. Der „Secolo“ meldet aus Rio de Janeiro, daß eine furchtbare Feuersbrunst gestern Abend das dortige deutsche Gesundheitshotel total zerstört hat.

Kauf eine Aufsteigerung von 7 1/2 % die 100 Kilogramm...
— Hamburg, 16. Jan. (Wollmarkt.) Der Wollmarkt...
— Berlin, 16. Jan. (Wollmarkt.) Der Wollmarkt...
— Hamburg, 16. Jan. (Wollmarkt.) Der Wollmarkt...

A. Produkten- und Warenmärkte.

Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel.
* Magdeburg, 16. Januar. Weizen (gelb zum Kochen) 17,50 bis 22,00 Mk., Speldekorn (weiß) 23,00—38,00 Mk., Erbsen 38,00 bis 78,00 Mk.
L. Hamburg, 16. Jan. Tägliche ausl. Offerten in Wert per Tonne ein schließlich Fracht-Großhandl. Mittelgut von der Preisberechnung des Deutschen Landwirtschaftsvereins...
— Berlin, 16. Jan. (Wein- und Obstmarkt.) Die amtlich festgesetzten Preise...

prima bis 110 M., Gehirngeschloßen bis 110 M., mittel...
— Hamburg, 16. Jan. (Wollmarkt.) Der Wollmarkt...
— Berlin, 16. Jan. (Wollmarkt.) Der Wollmarkt...

B. Tiere und tierische Produkte.

Schlachtviehmarkt.
— Berlin, 15. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Schlachtviehmarkt...
— Magdeburg, 16. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Schlachtviehmarkt...
— Hamburg, 16. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Schlachtviehmarkt...
— Berlin, 16. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Schlachtviehmarkt...

Börsen- und Handelssteil.

Allgemeines.

Während der Woche vom 8. bis 14. Januar...
— Berlin, 16. Jan. (Börsen- und Handelssteil.) Börsen- und Handelssteil...
— Hamburg, 16. Jan. (Börsen- und Handelssteil.) Börsen- und Handelssteil...

Börsen- und Handelssteil.

Während der Woche vom 8. bis 14. Januar...
— Berlin, 16. Jan. (Börsen- und Handelssteil.) Börsen- und Handelssteil...
— Hamburg, 16. Jan. (Börsen- und Handelssteil.) Börsen- und Handelssteil...

Börsen- und Handelssteil.

Während der Woche vom 8. bis 14. Januar...
— Berlin, 16. Jan. (Börsen- und Handelssteil.) Börsen- und Handelssteil...
— Hamburg, 16. Jan. (Börsen- und Handelssteil.) Börsen- und Handelssteil...



Main table containing market data for various stocks and bonds, organized into columns such as Eisenbahn-Stamm-Aktien, Deutsche Hypothek, and Industrielle Aktien.

Statistisches Amt... Die Rubrik in Kürze... Auf dem Festmarkt... Auf dem Geldmarkt... Auf dem Wechselmarkt...